

# Der Mann von Eisen.

Moman aus Österreichs Schreckenstagen von Fritz Sturmann.

(4. Fortsetzung.)

„Er ist wirklich sehr interessant, Tante; ich wünschte, die Eltern wären erst wieder zu Hause. Die Mutter hat in solchen Dingen ein sehr feines und richtiges Urteil, das Hanna nicht hat.“

„Kind, du deutest damit etwas an, was ich nicht für möglich halte.“

„Ach Gott, Tante, ich habe ja auch nichts weiter sagen wollen, als daß Hanna den Rufsen ganz interessant findet. Gestern abend hat er seine Beige mitgebracht und mit Hanna zusammen mustert. Er spielt wirklich himmlisch schön. Ich bin ja gar nicht musikalisch, aber wenn ich höre, daß mir das Herz dabei warm wird, dann muß es wirklich sehr seltene Musik sein.“

„Wie benimmt er sich denn sonst?“

„Er erzählt wunderbar. Die Stunden verfliegen uns wie Minuten.“

„Christel, du schwärmst ja von dem Rufsen!“

„Ja, Tante, ja. Und recht läßt er sich hören. Er ist sehr nett und ist allerdings nicht mit. Er scheint nur für Hanna zu sprechen und zu musizieren.“

„Lange noch sprachen sie hin und her. Christel berichtete getuschelt, was sich unter ihren Augen in der Wirtschafft abspielte. Es war nichts Verwunderliches. Die unvorsichtigen Knechte hatten der Wirtschafft ihr Mittagessen vor die Füße geklopft. Da habe Radrento eingetreten wollen. Sie sei gerade zur richtigen Zeit gekommen, um ihn vor einer rechten Prügel zu retten, dann habe sie ihn an den Tisch gestellt und den Knechten ein Stud Bier zu Mittag gebracht.“

„Nun vor Kaffezeit erschien Wolf auf der Bildfläche. Er war sehr vornehmlich und fragte eine Mutter vorwärts, wo der Vater vom Tisch gelieben wäre.“

„Ich habe ihn dir rausstellen lassen, mein Sohn“, erwiderte die Mutter mit freundlichstem Lächeln, „du solltest mal ein paar Stunden ausmachen.“

„Gerührt küßte er ihr die Hand. „Ich möchte aber um zwei Uhr beim Drüben der Herse sein. Wer weiß, ob die Leute mit der neuen Maschine zuericht gekommen sind.““

„Nimm es ruhig an, mein Sohn, sonst hätte dich schon lange ein reiner Bote geholt.““

„Ja, Christel, sie! Christel ein, „du siehst gottserbärmlich schlecht aus. Und dabei komme ich noch mit einem großen Anliegen: Müdest du nicht einmal einen Blick nach Andreaswalde werfen? Wie der Herr Radrento wirtschafft? Brantmann liegt krank, und der Rufse nimmt von ihm keine Befehle an.““

„Nein, Christel, das möchte ich nicht. Der Onkel hätte mir nur ein Wort zu sagen brauchen, ehe er abreiste, dann hätte ich während seiner Abwesenheit Andreaswalde unter meine Obhut genommen, obwohl ich gerade bei mir genug zu tun habe.““

Christel hatte den Kopf gesenkt, ihre Augen hatten sich mit Tränen gefüllt. Ganz leise fragte sie: „Weshalb kommst du nicht mehr zu uns nach Andreaswalde? Du wirst doch, daß wir Kinder allein sind, auf fremde Menschen angewiesen.““

„Wolf stand auf und legte ihr den Arm um die Schulter. „Müde, du bist doch sonst so klug. Es muß doch etwas vorliegen, was mir die Besuche in Andreaswalde unmöglich macht. Ihr arbeitslos könnt es mit wirklich nicht übernehmen, ihr müht nicht Unmögliches verlangen.““

„Weshalb haben Sie sich nicht näher berangen?““

„Wir sind mitten im Gefecht, ohne es zu ahnen“, rief Hanna, wandte ihr Pferd nach rechts und ritt in scharfem Trab den Seitenweg auf die fernende Batterie zu. Radrento blieb am Rande der Anhöhe zurück und sah, wie die Offiziere die junge Dame freundlich begrüßten. Kaum einer Viertelstunde kam Hanna zurück.

„Weshalb haben Sie sich nicht näher berangen?““

„Verzeihung, gnädiges Fräulein, es ist wohl besser, wenn ich als Russe etwas Zurückhaltung übe, um jeder Mißdeutung vorzubeugen.““

„So zurückhaltend brauchen Sie durchaus nicht zu sein, es ist eine Friedensübung. Noch dazu auf unserem eigenen Grund und Boden.““

Da sind Sie als Vertreter meines Vaters nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, festzustellen, ob nicht irgendwo Flurschaden angerichtet wird. Das wollen wir übrigens gleich besorgen.““

Beim Weiterreiten trafen sie auf eine langgedehnte Schützenkette, die den trodnen Graben einer Landstraße besetzt hatte. Auch hier wurde Hanna von den Offizieren lebhaft begrüßt. Lachend erklärte sie dem Major, sie sei gekommen, um festzustellen, ob nicht etwa Flurschaden verursacht würden.

„Das ist nicht ganz ausgeschlossen, gnädiges Fräulein“, erwiderte der Offizier, der für seine militärische Würde noch recht jugendlich ausah. „Unsere Übungen hier an der Grenze haben, wie Sie sich wohl vorstellen können, noch einen Nebenzweck, der eigentlich die Hauptzweck ist: Es sind Proben auf den Ernstfall mit unserem Herrn Radrento über der Grenze, und die Intendantur nimmt es uns nicht übel, wenn wir mal etwas Flurschaden anrichten, den die Herren Landwirte uns ja nie zu schenken pflegen.““

Radrento hatte etwas abseits gestanden, aber doch so nahe, daß er jedes Wort der Unterhaltung verstanden konnte. Seine hellen Augen wanderten langsam die Schützenkette entlang, jedem nur teilnahmslos.

„Haben Sie gehört?“ fragte Hanna dem Weiterreiten. „Das ist eine Probe für den Ernstfall mit Ihrem Vaterlande.““

„Die Herren Offiziere wünschen wohl alle den Krieg mit uns“, fragte Radrento dagegen.

„Wenn ich offen antworten soll“, erwiderte Hanna mit Ernst, während es in ihren Augen aufleuchtete, „dann muß ich diese Frage bejahen. Unsere Offiziere halten den Krieg mit Ihrem Lande für unvermeidlich. Und unsere ganze Grenzbewölkerung denkt ebenso. Wir werden uns ja nicht, daß unsere Grenzgebiete von Ihren Truppen überrannt werden könnten, oder die Zustände, wie sie sich gerade hier an der Grenze entwickelt haben, sind untragbar geordnet.““

„Unabhängig Fräulein scheinen eine sehr glühende Patriotin zu sein!“

„Das ist doch bei uns selbstverständlich, Herr Graf. Bei Ihnen etwas nicht?“

Radrento suchte mit etwas verlegenem Miene die Antwort. „Sie erlaube mir wohl darauf die Antwort. Die Werbepost meines Landes sind lange nicht so einseitig wie bei Ihnen. Da ist es schon möglich, daß die Meinungen über die Notwendigkeit eines Krieges mit Ihrem Vaterlande geteilt sind.““

„Sie waren wieder auf einer Anhöhe angelangt, von der sich ihnen ein überraschender Anblick bot. Die weite Talniederung, die auf der Rückseite von einem bewaldeten Berggründen abgeschlossen wurde, war mit Kavallerie angefüllt.“

„Hurra, unsere Dragoner!“ rief Hanna laut und schwermütig grüßend die Hand.

„Wie sachverständigem Blick sah der ehemalige Offizier, daß das ganze Regiment in Gefechtsbereitschaft stand. Alle Offiziere hielten bei ihren Schwadronen und Jüngen, den blanken Säbel in der Hand. Abseits hielt der Oberst mit den Stabsoffizieren und Adjutanten.“

Die Augen des Rufsen leuchteten. „Ein schönes Regiment, gnädiges Fräulein. Meine Spezialkameraden von der Gegenlinie.“ Er sah Hanna's Pferd an. „Sie dürfen jetzt nicht hören, gnädiges Fräulein. Das Regiment wird sich wohl sofort in Bewegung setzen.“

Von dem bewaldeten Berggründen herab kam ein einzelner Dragoner in gestrecktem Galopp angepörrt. Schon von weitem hörte man ihn in unverkennbarem Dialekt: „Waldung, Waldung!“ rufen. Ein Neumant sprangte ihm entgegen und jubelte ihm zu der Stelle, wo der Oberst hielt. Wenige Sekunden später erscholl ein lauter Kommandobor. Das Regiment setzte sich in Bewegung. Auf kurze Entfernung kam es im Trab an der Stelle vorbei, wo Hanna mit ihrem Begleiter hielt. Die Offiziere schenken alle grüßend den Säbel. Fast in jedem Auge konnte man die Freude über die Begegnung mit der jungen Dame lesen. Hanna hatte die Hand gehoben. Dem Oberst, der sie mit freudigstem Lächeln grüßte, rief sie ein fröhliches „heil und Sieg!“ zu.

Wie eine Wildsau hatte Radrento auf seinem Gaul gestessen. Nur seine Augen funkelten. Hanna wandte sich zu ihm.

„Na, wie gefallen Ihnen unsere Dragoner?“

„Ich habe es schon gesagt, gnädiges Fräulein. Fast möchte ich wünschen, wieder Soldat zu sein, wenn das Schicksal es will, daß unsere beiden Reiche die Waffen treuen. Das wäre doch andere Segner als die elenden Japs, die wie Affen auf ihren kleinen, unansehnlichen Pferden dahertrotzen.““

„Lachend erwiderte Hanna: „Ich finde es sehr ritterlich von Ihnen, Herr Graf, daß Sie unseren Dragonern solch eine Anerkennung zahlen, aber sollte Ihre Abneigung gegen die kleinen gelben Affen nicht doch aus einer erlittenen Niederlage stammen?““

„Nein, gnädiges Fräulein. Wo wir mit japanischer Kavallerie allein zusammenstießen, haben wir sie niedergeworfen und zusammengehauen. Leider hing meistens an der Mahne jedes Pferdes ein Infanterist, und wenn wir vorrückten, lag uns plötzlich eine Schützenkette gegenüber, in deren Feuer unser Vortrupp zusammenbrach, weil uns die Pferde unter dem Leib erschossen wurden.““

„Noch eine Stunde hatten sie den Gang der Übung verfolgt, ohne viel mehr zu sehen und zu hören als die plägenden Rauchwolken der Artillerie, das raselnde Gewehrfeuer unsichtbarer Schützenketten und Maschinengewehre.“

„Blüßlich hielten sie wieder auf die Dragoner, die hinter einem Waldrande abgegriffen waren. Die Offiziere standen in Gruppen zusammen und unterhielten sich. Der Rufse behielt gerade noch so viel Zeit, seiner Begleiterin zuzuschauern, sie möchte ihn, falls eine Vorstellung sich nicht ungehen ließe, nicht als ehemaligen russischen Offizier bezeichnen, als sich schon die Gruppen auflösten und grüßend der Reiterin zuwendeten. Hanna hatte für einen Augenblick ihr Pferd zugewandt. Mitten unter den Offizieren hatte sie Wolf entdeckt, der sich seinen ehemaligen Kameraden angegeschlossen hatte, als sie über seinen Wunsch ritten. Im nächsten Augenblick ließ sie jedoch ihr Pferd vorwärts gehen und wurde sofort von den Offizieren umringt, die sie lachend bei ihr erwiderten, ob sie gekommen wäre, Flurschaden festzustellen.“

„Sie auch hoch zu Ross?“

„Ohne eine Miene zu verziehen, erwiderte Radrento ernsthaft: „Das gnädige Fräulein haben gewünscht, das Feld zu besetzen.““

„So, so“, meinte Wolf gleichmütig, „und Sie haben bei dieser Gelegenheit unsere Truppen zu sehen bekommen. Verzeihen Sie auch etwas von der Kriegsstille.““

„Soviel ein Soldat niederen Grades davon verstehen kann, Herr Stutterheim!“

„Sie sind also auch Soldat gewesen?“

„Gott sei Dank gewesen“, erwiderte Radrento lächelnd. „Bei uns herrschte keine große Begeisterung für die Annehmlichkeiten dieses Standes.“ Rufschachte und nicht. „Mir sind die russischen Militärbekleidungen nicht unbekannt. Wie geht es Ihnen in der Wirtschafft?““

„Danke, Herr Stutterheim. Ich habe mich ja ziemlich hineingefunden, aber manchmal wäre es mir doch lieb, wenn ich einen mit dem hiesigen Verhältnissen vertrauten Landwirt um Rat fragen könnte.“

„Dazu ist doch Brantmann da. Leiten Sie denn hier die Wirtschafft?“

„Jawohl, Herr Stutterheim. Brantmann liegt schwer krank, und da bin ich doch wohl der nächste dazu, ihn zu vertreten.““

„Hoffentlich mit Erfolg. Im übrigen liegt es Ihnen zu Diensten, wenn Sie meinen Rat brauchen.“ Er lächelte die Mühe und schlenderte langsam auf die Offiziere zu, die er Hanna einen Kreis gebildet hatten. „Wenn Sie denn hier sind, dann wird es wohl der nächste sein, um mich zu vertreten.““

„Hoffentlich mit Erfolg. Im übrigen liegt es Ihnen zu Diensten, wenn Sie meinen Rat brauchen.“ Er lächelte die Mühe und schlenderte langsam auf die Offiziere zu, die er Hanna einen Kreis gebildet hatten. „Wenn Sie denn hier sind, dann wird es wohl der nächste sein, um mich zu vertreten.““

„Auf Wiedersehen, meine Herren, in einer Stunde zu einem Steigbügeltrakt in Andreaswalde!“

Als sie sich umwandte, stand sie vor Wolf, der sich schweigend verbeugte. „Geh, du, Wölflin. Hat dich die alte Luft am Kriegshändler auch herausgelockt? Ich sehe dich doch auch noch mit dem Regiment in Andreaswalde?“

„Bedauere sehr, Hanna. Ich habe heute schon zwei Tage meinen militärischen Neigungen geopfert und muß sanft zurück nach Hause.““

Mit heiterem Gesicht ging er neben ihr zu dem Pferde, das der Reitknecht heranzuführte, hielt ihr die Hand hin und hob sie wie eine Feder in den Sattel. „Gruß mir die drei Waisenkinder in Andreaswalde! Wann kommen die Eltern nach Hause?“

Lachend rief Hanna von Pferde herab: „Das ist mir so unbekannt wie die Arbeit, die dazu erforderlich war, sie hier zu, während Hanna sich in ihr Zimmer zurückzog, um sich für den Besuch zu entschuldigen. Und diese heimliche auch die Lobspüche, als die Offiziere auf die Wege beleigter Bräutchen tapfer losgingen und ebenso eifrig sich das frische, kalte Bier munden ließen.“

„Erst als das Militär abgezogen war, kam Christel zum Vorschein.“

„Was das nicht famos, Schwesterchen?“ rief Hanna ihr entgegen. „Die Eltern werden sich freuen, wenn ich ihnen schreiben, daß wir das ganze Regiment zu einem Steigbügeltrakt hier gehabt haben.“

„Dann, bitte, vergiß nicht zu erwähnen, daß ich die Arbeit getan und du die Ehre eingeholst hat.“

Die Eltern waren zurückgekehrt. Ohne daß die älteren Schwestern es merken konnten, hatte der Rufse unterwegs schon alles berichtet, was sich in ihrer Abwesenheit in Andreaswalde zugetragen hatte. Zuerst tamen die kleinen Ereignisse in der Wirtschafft an die Reihe. Dann gelangte sie über den Person Brantmann hinweg zu der Person des Herrn Radrento, und da sprudelte ihr Mund über.

Die Mutter hörte, wie es ihre Gewohnheit war, schweigend zu und tat nur ab und zu eine kurze Frage, um den Redefluß bei ihrem Reisthächen nicht stören zu lassen.

Bei dem Empfang im Gutshause war Radrento nicht zugegen. Er hatte soviel Latschgefühl, auch zum Abendbrot nicht zu erscheinen. Ent-

weder erwartete er eine Einladung von der Gutsherrin, oder er hielt sich zurück, um die Aussprache in der Familie nicht durch seine Gegenwart zu stören. Erst eine Stunde nach dem Essen ließ er bei dem Gutsherrn anfragen, ob er ihm Bericht erstatten dürfe. Ohne sich mit seiner Gattin vorher darüber zu verständigen, brachte Breitschneider den Rufsen, dessen Bericht ihn sehr zufriedenge stellt hatte, in das Wohnzimmer, wo die Familie versammelt war.

Die Gutsherrin war von dieser Eigenmächtigkeit ihres Gatten wenig erfreut. Radrento jedoch sahien ihre alte Zurückhaltung nicht zu merken, und wenn er es doch tat, wollte er sie augenscheinlich durch seine glänzende Unterhaltungsart befragen. Und es gelang ihm wirklich, sich schon am ersten Abend die volle Gunst der Gutsherrin zu erwerben. Denn er verstand nicht nur zu unterhalten, sondern was noch schwerer ist, auch zu fragen und mit dem tiefsten Verständnis zuzuhören. Und Frau Breitschneider erzählte gern und gut von der Reise, von der sie eine ganze Menge neuer, schöner Eindrücke mitgebracht hatte.

Als Radrento sich zu passender Zeit verabschiedete, lautete ihr Urteil, daß der Rufse ein vollendeter Cavalier sei, den man selbstverständlich fortan zu Tisch ziehen müsse.

Hanna hatte mit einiger Besorgnis der ersten Aussprache mit ihrer Mutter entgegengesehen. Und sie war froh, daß die Mutter mit ihrem Verhalten während der Zeit ihrer Abwesenheit zufrieden schien. Sie wußte nicht, daß die Mutter bereits von einem unbestimmten Verdacht erfüllt war und sie sowohl wie Herrn Radrento den Abend über scharf beobachtet. Der Rufse hatte sich nicht die geringste Mühe gegeben, während Hanna einige Male verbeugte, die Aufmerksamkeit des Herrn Radrento auf sich zu ziehen.

Als die Schwester den Eltern gute Nacht wünschte, hielt die Mutter Hanna zurück. „Mein Kind, ich habe mit dir noch ein paar ernste Worte zu sprechen. Als erstes möchte ich dir sagen, daß unsere Lage sich durch die Erbschaft sehr zu unserem Vorteil geändert hat.“

„Wieviel haben wir denn geerbt?“ fragte Hanna schnell.

„Darüber möchte ich mich auch zu dir nicht äußern. Ich kann dir aber sagen, daß sie groß genug ist, um in einer Großstadt, wenn wir Andreaswalde ertaufen, ein sehr behagliches Leben zu führen.“

„Ach, das wäre herrlich.“

„Vater ist leider nicht dafür zu haben. Er hat den Ehrgeiz, in landwirtschaftlichen Kreisen als Autorität zu glänzen, und als Hintergrund muß ihm der Besitz des Gutes dienen. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß er sich später bewegen läßt, es durch einen tüchtigen Menschen verwalten zu lassen, während wir nach der Stadt ziehen. Doch das war nicht das Wichtigste, was ich dir sagen wollte, mein Kind. Es wird sich wohl bald herumsprechen, daß Wolf nie uns nicht mehr die bevorzugte Stellung einnimmt, die wahrscheinlich manchen Herrn aus unserem Umgebungskreis abgeschreckt hat, sich um dich ernsthaft zu bewerben. Nun wird das anders werden, denn auch die Nachricht von der großen Erbschaft wird ihre Wirkung tun. Ich kann wohl noch erwarten, daß du als meine Tochter eine tüchtige Zurückhaltung beobachtest und dich von mir bei der Wahl eines Gatten beraten lassen wirst. Ich will damit nicht sagen, daß du nicht dem Zuge deines Herzens folgen sollst, wenn ein Mann in guter geistiger Stellung deine Neigung erwidert. Du scheinst mir aber für verheiratete Schwärmerer ebensowenig veranlagt zu sein, wie ich es gewesen bin. Deshalb sage ich dir: Du wirst deine Ansprüche sehr hoch stellen können. Nicht wahr, du hast mich vollkommen verstanden?“

Mit leuchtenden Augen hatte Hanna zugehört. Jetzt flog sie der Mutter an die Brust.

Christel hatte in Sorgen wach gelegen, denn sie glaubte, daß Hanna eine sehr energische Strapaziert von der Mutter erhalten würde. Gestaut sah sie Hannas Gesicht wie von dem Widerschein eines großen Glüdes leuchten. „Du scheinst ja sehr vergnügt zu sein?“

„Ich habe auch alle Veranlassung dazu, und du auch, denn Mutter hat mir eben gesagt, daß wir sehr reich geworden sind. Vielleicht ziehen wir bald in eine große Stadt.“

„Na, hoffentlich macht euch der Vater einen Strich durch die Rechnung“, damit drehte sie sich seelenruhig auf die andere Seite und war bald fest eingeschlafen, während Hanna noch lange wach lag. Sie verfiel mit sich über Radrento ins reine zu kommen. Der Rufse hatte ihr in sehr deutlicher Weise den Hof gemacht, und ihr Herz war davon nicht ganz unberührt geblieben. Sie war auf ihrem täglichen Spazierritt stets mit Radrento, den sie unter vier Augen immer Herr Graf nannte, zusammengetroffen, und dabei hatten seine Augen jedesmal eine sehr bedeuende und manchmal auch recht lede Sprache geführt. Und sie mußte sich sagen, daß sie ihn dazu ermutigt hatte. Bei einem Zusammenreffen hatte er ihr ein zierlich gewundenes Straußchen

von Feldblumen verehrt. Sie hatte es angenommen und war dabei wie ein kleiner Badfisch rot geworden.

Über nun nahm sie sich vor, daß dieser Akt, wie sie sich vor sich selbst entschuldigte, eine gewisse Grenze nicht überschreiten dürfe. Sollte sie ihn morgen wieder auf dem Felde treffen, würde sie schon damit anfangen, daß sie ihm nicht mehr die Hand gab, die er immer so feurig zu küßeln sich erlaubte.

Am nächsten Tage kam Tante Mathilde auf ihrem Staatsfuhrwerk, wie sie es mit gutem Humor zu nennen pflegte, zu Besuch. Das war ein kleiner, tiefgebauter Wagen, dessen Rückwand zurückgeklappt werden konnte. Frau Breitschneider hatte im stillen einen sehr großen Respekt vor der alten Dame. Er war im Laufe der Jahre ganz allmählich gekommen, wahrscheinlich aus dem Gefühl heraus, daß Frau Stutterheim jedem Menschen mit ihren klaren Augen bis ins innerste Herz zu schauen verstand. Und diese Augen sprachen viel deutlicher und viel schärfer als der Mund.

Frau Stutterheim fiel sofort auf die Begrüßung der Tante. „Liebe Anele, ich komme, um die Christel für einige Wochen auszulassen. Ich will in den nächsten Tagen eine Kur beginnen. Laßt mich nicht aus, Hershachkin... eine alte Frau im Sühbener Walde hat schon eine ganze Anzahl Menschen, die in der gleichen Lage waren wie ich, gesund gemacht. Denkt euch, sie schmiedet die tranken Weine mit Dageit — das ist schieres Pferdeseil — ein und erwidert sie durch ein untergestelltes Korbchen. Dabei macht sie ihren Hotsuspitus, der natürlich vollständig überflüssig ist, den man sich aber gefallen lassen muß. Herrschaften, könnt ihr euch das vorstellen, wie mir bei dem Gedanken zumute ist, daß ich noch mal auf eigenen Füßen marschieren könnte?“

Christel hatte sich neben sie gesetzt und an sie geschmiegt. „Tante Mathilde!“ Die Tränen liefen ihr aus den Augen.

„Na ja, mein Kind“, sagte Frau Stutterheim leise, und strich ihr mit der Hand über die Wange, „wirst du zu mir kommen und mit mir in den Gärten helfen, die Wirtschafft in Ordnung zu halten? Ich muß jeden Tag ganz früh wegfahren und komme erst gegen Mittag nach Hause. Und mein Wäschein macht mir Sorge. Ich habe Mühe, ihm zum Essen zu bringen. Da wirst du mir helfen, daß er uns nicht verhungert. Auch Kurt kommt in diesen Tagen nach Hause. Es ist ein Jammer, nun hat der Junge sein Probejahr beim Gymnasium abgemacht und findet nicht einmal Beschäftigung in seinem Beruf.“

„Und nun will er zu Hause auf der Bärenhaut liegen?“ fiel Hedwig ein.

„Nein, Junger, Raseweis“, erwiderte Tante Mathilde lächelnd, „er ist vorzuziehen zum Offizier geerbt worden und wird seine unfreiwillige Ruhezeit damit ausfüllen, daß er zunächst acht Wochen als Sommerleutnant in Lpa übt. Ich habe mir aber ausgedenkt, daß er vorher ein paar Wochen noch mit sich.““

Kurz vor der Abfahrt fragte Tante Mathilde ganz beiläufig nach dem Verlauf der Reise, und Frau Breitschneider nahm die Gelegenheit wahr, ebenso beiläufig zu erwähnen, daß die traurige Veranlassung ihnen ein großes Glück in Gestalt einer sehr bedeutenden Erbschaft beschert hätte. Mit einem freudigen Lächeln erwiderte Tante Mathilde trocken: „Na, Kinder, da seid ihr ja für eine Weile wieder reich.“ Frau Breitschneider schluderte die scharfe Bisse, die noch durch einen schadenfrohen Blick ihres Gatten verdoppelt wurde, mit stetigem Lächeln, und erst später fiel ihr ein, was sie darauf hätte antworten können.

An einem der nächsten Tage erschien Christel mit Sad und Bad in Daktown. Hedwig hatte es sich nicht nehmen lassen, die Schwester zu begleiten, um ihr, wie sie sagte, den Abschied vom Elternhaus zu erleichtern. Kurz vor Mittag trat auch Kurt ein. Er war in Uniform, denn er hatte sich als neugeborener Leutnant bei den in Bericht kommenden Instanzen in seiner neuen Würde vorstellen müssen.

Ein ihr stattlicher junger Mann, der seinen älteren Bruder beinahe um einen ganzen Kopf überragte. Trotz der funkelneulernen Uniform fand ihn Hedwig abschulisch, denn er hatte sich sein schönes, dunkles Haar, das in sanftgeschwungenen Wellenlinien seinen Kopf früher umrahmt, so kurz schneiden lassen, daß die Kopfhaut weiß durchschimmerte. Dafür waren seine gutmütigen blauen Augen beschworen geblieben, und sein zierliches Schnurrbartchen hatte in dem letzten halben Jahr sichtlich den Anlauf genommen, sich zu einem Wachmeißel Schnauzbart auszubilden.

Bei Tisch herrschte eine sehr lustige Stimmung. Kurt behauptete, noch nie hätte er es so deutlich gefühlt, daß seiner Mutter zwei Töchter fehlten.

Die Mutter hatte darauf lächelnd erwidert: Sie hoffe bestimmt und recht bald, diese fehlenden Töchter zu bekommen, denn sozusagen hätte sie sonst ihre beiden Söhne?

(Fortsetzung folgt.)